

Know-how für China

Um die musikalische Ausbildung im bevölkerungsreichsten Land der Welt zu verbessern, wurde eine intensive Zusammenarbeit mit der Universität Mozarteum begonnen. Die „Austrian-Chinese Music University“ trägt erste Früchte.

THOMAS MANHART

Mit knapp 1,34 Milliarden Einwohnern ist die Volksrepublik China nicht nur in der Wirtschaftsbranche ein unworbener Handelspartner, das bevölkerungsreichste Land der Welt verfügt auch über ein Riesenspotenzial an musikalischen Talenten. Der Haken an der Sache ist die oft sehr einseitige Ausbildung. So wird das Augenmerk bei den Instrumentalstudien fast ausschließlich auf die technischen Fähigkeiten gelegt, das Grundverständnis und die Emotionen kommen zu kurz.

Das bestätigt auch Mozarteum-Professor Paul Roczek, der im Rahmen einer Kooperation mit dem China Conservatory in Peking seit dem Jahr 2009 regelmäßig für den Violin- bzw. Kammermusik-Unterricht ins Reich der Mitte reist: „Das instrumentale Spiel geht in Ordnung, und auch die Lehrer sind gut ausgebildete Leute. Das Problem ist, dass die Studierenden überhaupt keinen musikalischen Hintergrund haben. Sie spielen einfach Geige, aber wissen nicht, was die Noten künstlerisch bedeuten. Man kann eine Mozart-Sonate oder ein Mozart-Violin-



Mozarteum-Professor Paul Roczek und der 12-jährige chinesische Geiger He Ziyu.

Bild: SN/MOZ

konzert nicht entsprechend interpretieren, wenn man nie eine Sinfonie, eine Oper oder ein Streichquartett von Mozart gehört hat.“

Nach Finaleinzug gründeten sich zehn neue Streichquartette

Im Rahmen des Austauschprojektes „Austrian-Chinese Music University“ (ACMU), an dem Klavier- und Violinprofessoren des Mozarteums beteiligt sind, machte Paul Roczek aus dieser offensichtlichen Not eine Tugend. Anstatt bei den folgenden China-Reisen mit Einzelunterricht in Konkurrenz zu den ansässigen Dozenten zu treten, schlug er vor, die Ausbildung im kammermusikalischen Bereich zu forcieren – und stieß mit dieser Anregung auf offene Ohren. „Das bot mir die Möglichkeit, in China unsere musikalische

Tradition zu erörtern. Zu zeigen, wie man artikuliert, wie man phrasiert oder was der Unterschied zwischen einer klassischen und einer romantischen Interpretation ist“, erzählt Paul Roczek, dessen Arbeit in Peking bereits Früchte trägt. Beim 1. Nationalen Chinesischen Streichquartett-Wettbewerb erreichte ein von Roczek gemeinsam mit den Mozarteum-Kollegen Wolfgang Redik und Michaela Girardi betreutes Ensemble überraschend das Finale.

Auch eine E-Mail, die vor wenigen Tagen das Mozarteum erreichte, gibt Anlass zur Freude. Im Zuge des Starterfolges sollen sich am China Conservatory Peking schon mehrere neue Ensembles, darunter zehn weitere Streichquartette, gebildet haben. Der „Anstoß“ und das Know-how von Seiten der Salzburger Professoren haben also Wirkung gezeigt, und auch die chinesischen Lehrenden nehmen sich mittlerweile verstärkt des Kammermusik-Bereiches an.

„Die größte Begabung, die ich in meiner Laufbahn erlebt habe“

Noch nicht aus den Augen verloren wurde außerdem die ursprüngliche Idee, chinesische Studierende vor Ort an ihrem eigenen Konservatorium auf ein Studium am Mozarteum vorzubereiten, wengleich diese Pläne aufgrund des noch fehlenden Leistungs-niveaus etwas zurückgestellt wurden. „Wir haben letztes Jahr erstmals Zulassungsprüfungen für das Mozarteum direkt in China durchgeführt. Das war zwar etwas enttäuschend, weil wir noch niemanden vom Konservatorium aufnehmen konnten, aber wir haben zumindest im Mittelschulbereich, der an das China Conservatory angeschlossen ist, sechs Talente gefunden: vier Geiger und zwei Pianisten im Alter zwischen 12 und 16 Jahren. Seit dem Wintersemester werden diese Jugendlichen in Salzburg unterrichtet“, erzählt Paul Roczek, der sich über einen besonderen Glücksfall freut: „Einer dieser chinesischen Geiger, der 12-jährige He Ziyu, ist die größte Begabung, die ich in meiner Laufbahn erlebt habe. Er muss sich natürlich erst einleben und die Sprache lernen – bislang funktioniert der Unterricht über das Vorspielen und mit Gesten –, aber es ist unglaublich, was er jetzt schon zu leisten vermag.“

Auf den Spuren von He Ziyu könnten im Rahmen der „Austrian-Chinese Music University“ demnächst noch weitere Ausnahmetalente den Weg ans Mozarteum finden. Die Salzburger Kunstuniversität genießt in Peking einen ausgezeichneten Ruf, auch wenn das Detailwissen bisweilen nicht viel mit der Realität zu tun hat. Paul Roczek's Lieblingsanekdote: „Der Name Mozarteum ist in China überall bekannt, aber ich wurde auch schon ernsthaft gefragt, ob wir am Mozarteum nur Mozart spielen.“

Marimba-Elite in Salzburg

Von 30. Juli bis 5. August findet der 3. Internationale Marimbawettbewerb statt – wie bereits vor drei Jahren im Rahmen der Sommerakademie Mozarteum

Für die aus über 30 Nationen stammenden Teilnehmer gibt es dieses Jahr nicht nur Geld- und Sachpreise, wie eine Marimba, zu gewinnen, sondern erstmals auch eine Konzerttour durch Europa sowie einen Auftritt im Rahmen der Salzburger Festspiele. Wir unterhielten uns mit Wettbewerbsgründer Bogdan Bacanu und seinem Freund und Mentor Peter Sadlo über ihre gemeinsame Arbeit sowie den nach 2006 und 2009 zum dritten Mal veranstalteten Wettbewerb.

UN: Sie beide haben nicht nur die künstlerische Leitung des Wettbewerbs inne, es verbindet Sie auch eine 20-jährige Freundschaft. Wie ist diese entstanden?

Bogdan Bacanu: Peter Sadlo und ich lernten uns kennen, als ich noch Schlagzeuger beim Bucharest Philharmonic Orchestra war. Damals waren die Münchner Philharmoniker unter Sergiu Celibidache im Atheneum in Bukarest zu Gast. Peter hörte mich zwischen den Proben zufällig üben und wurde so auf mich aufmerksam. Wenige Jahre später machte ich dann die Eignungsprüfung bei ihm am Mozarteum in Salzburg.

Peter Sadlo: Mittlerweile kann ich mit Freude sagen, dass Bogdan nicht nur zu den außergewöhnlichsten und interessantesten Musikerpersönlichkeiten zählt, die ich ausbilden durfte, sondern durch seine Charakterzüge und menschliche Struktur ist aus der damaligen Studenten-Lehrer-Beziehung eine Freundschaft entstanden. Es freut mich sehr, mit Bogdan gemeinsam an einer Front die Marimba-Kultur voranzutreiben.

UN: Mit der Internationalen Sommerakademie Mozarteum konnten Sie 2009 einen hochkarätigen Partner für den Wettbewerb finden. Welche Vorteile bringt die Kooperation?

Bacanu: Ein Vorteil ist die Bestätigung der Internationalität, denn so wie die Sommerakademie mit namhaften Dozenten und Komponisten zusammenarbeitet, hat auch der Ma-

rimbawettbewerb unter dem Vorsitz von Alexander Müllenbach als Fachjuroren die Besten, die es in der Welt gibt. Da bietet sich natürlich die Möglichkeit, zusammen mit der Organisation der Sommerakademie, den Wettbewerb noch gewichtiger zu machen. So können wir in dieser Ausgabe auch einen Auftritt im Rahmen der Salzburger Festspiele, welcher von Ö1 aufgezeichnet wird, als Sonderpreis bieten. Außerdem erteilten wir für den Wettbewerb zwei Kompositionsaufträge, für die wir mit Minas Borboudakis und Emmanuel Séjourné zwei wunderbare Komponisten gewinnen konnten.

UN: Für die Teilnehmer gibt es heuer auch eine Konzerttour zu gewinnen. Wie wichtig ist so eine Tournee?

Sadlo: Das ist für einen jungen Musiker ganz essenziell. Die bloße Teilnahme an einem Wettbewerb bedeutet ja noch lange nicht, automatisch zur internationalen Elite zu gehören. Sicherlich spielen die Gewinner auf absolutem Weltklasse-Niveau, aber neben uns als Juroren müssen sie in erster Linie später im Konzertleben das Publikum, die Fachpresse und Musikkollegen aus großen Orchestern begeistern. Und da ist es für jemanden, der am Anfang seiner Karriere steht und in den Himmel der Koryphäen aufsteigen will, eine sehr gute Möglichkeit bekannt zu werden.

UN: Der Wettbewerb zeigt die rasante Entwicklung der Marimba, deren Wurzeln zwar 3000 Jahre in die Vergangenheit gehen, die jedoch auf unseren Konzertbühnen noch recht jung ist...

Sadlo: Die Marimba im Allgemeinen spielt von allen Melodie-Schlaginstrumenten sicherlich die wichtigste Rolle und durchläuft gerade eine Entwicklung, die sonst vielleicht nur noch das kombinierte Set-Up oder – wie es die Amerikaner nennen – die Multiple-Percussion mit Kompositionen von Stockhau-



Reina Iwami siegte 2009 beim des Internationalen Marimbawettbewerb.

Bild: SN/SCHNEIDER

sen, Xenakis und anderen Größen mitmacht. Für den Zuhörer, der durch seine kulturelle Erziehung meist mehr melodisch geschult ist, bietet die Marimba den Vorteil, viel schneller den Zugang zum Schlaginstrumentarium zu finden.

Bacanu: Salzburg ist seit langem eine sehr gute Ausbildungsstätte für Marimba und Schlagzeugmusik, die sicherlich mitverantwortlich für diese rasante Entwicklung ist, und es freut mich persönlich sehr, den Wett-

bewerb (nach der Premiere in Linz) bereits zum zweiten Mal hier stattfinden zu lassen.

UN: Welche Bedeutung hatten Wettbewerbs-erfolge rückblickend in Ihrer Karriere und was zeichnet für Sie eine solche überhaupt erst aus?

Sadlo: Wettbewerbs-erfolge sind ein sehr guter Einstieg in die Karriereleiter, bedeuten aber noch lange nicht, dass man diese auch weiter nach oben steigen kann. Man muss immer mit voller Energie an seiner Karriere dran bleiben. Der Gewinn alleine bedeutet an sich noch gar nichts, außer der Bestätigung, dass man nicht schlecht, sondern gut ist, aber was dann noch passiert, das liegt an einem selbst. Und natürlich auch am Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, um mit Agenten, Plattenfirmen und Konzertveranstaltern ins Gespräch zu kommen.

Bacanu: Es passiert ja immer wieder, dass der zweite Preisträger eines Wettbewerbs eine Weltkarriere startet und man von dem Gewinner nie wieder etwas hört. An Peter Sadlos Biographie sieht man sehr schön diesen dafür benötigten Drang, sich ständig weiterzuentwickeln. Es erfordert schon sehr viel, um sich nach so großen Erfolgen wie dem Gewinn des Wettbewerbs in Genf und bereits als Solopauker der Münchner Philharmoniker nochmals hinzustellen und dann auch noch den ARD Wettbewerb zu gewinnen. Das haben nur ganz wenige geschafft. Genau dieser Fleiß, wie Peter ständig neue Projekte zu bewerkstelligen, mit seiner musikwissenschaftlichen Doktorarbeit ganz entscheidend die Entwicklung unseres Instrumentariums voranzutreiben oder ständig neue Kompositionen in Auftrag zu geben und aufzuführen, ist essenziell und zeichnet eine Karriere letztendlich auch aus. **MICHAEL PREIBISCH**

Weitere Informationen zum Wettbewerb unter: www.marimbafestival.at
Anmeldeschluss ist der 30. Mai.